

Theater und Universität im Gespräch

K&LN

Ortrud Gutjahr (Hg.)

Ulrike Maria Stuart

von
Elfriede Jelinek



Uraufführung am Thalia Theater Hamburg in der Inszenierung von Nicolas Stemann

Inhalt

Werkgeschichte und Biographie Elfriede Jelinek	11
Ein Abriss	
Ortrud Gutjahr	19
Königinnenstreit	
Eine Annäherung an Elfriede Jelineks <i>Ulrike Maria Stuart</i> und ein Blick auf Friedrich Schillers <i>Maria Stuart</i>	
Dorothea Hauser	39
»das stück, das tanten typen voraus haben«	
Zur Beziehung von Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin	
Konstanze Fliedl	55
Terror im Spiel	
Gabriele Klein	65
Der entzogene Text	
Performativität im zeitgenössischen Theater	
Gabriele Dürbeck	81
Monolog und Perücke	
Nicolas Stemanns Inszenierungen von Elfriede Jelineks <i>Das Werk, Babel</i> und <i>Ulrike Maria Stuart</i>	
Helga Gallas	97
Suchfigur Ulrike Meinhof in Elfriede Jelineks <i>Ulrike Maria Stuart</i>	
Sonja Anders und Benjamin von Blomberg	109
Jelinek-Texte auf dem Weg zum Stück	
Über dramaturgische Extrembedingungen	
Nicolas Stemann	123
»Das Theater handelt in Notwehr, also ist alles erlaubt«	
Ein Interview	
Kristina Festring, Valerie Gutsche, Merle Meisch, Ulf Pape und Kristina Prause	143
Wer hat Angst vor Ulrike Elfriede Maria?	
Eine Textcollage zu Elfriede Jelinek und ihrem Stück <i>Ulrike Maria Stuart</i>	
Studierende der Universität Hamburg	155
Stimmen zur Uraufführung von <i>Ulrike Maria Stuart</i>	
Autorinnen und Autoren	165
Photonachweis	167

ZITATE AUS DEN BEITRÄGEN

»Nicolas Stemanns Bühnenfassung basiert auf einem Text, den Elfriede Jelinek geschrieben, aber dessen Publikation oder Verbreitung sie ausdrücklich untersagt hat. Der ›Text‹, mit dem wir uns auseinandersetzen, ist also Nicolas Stemanns Inszenierung. Der Regisseur wird mit seiner Bühnenfassung unweigerlich zum Co-Autor. Wem welcher Anteil zukommt, ist – solange die Karten nicht auf den Tisch gelegt werden – nicht entscheidbar. Für diese ›unzuverlässige Autorschaft‹ des Stückes, das wir als Aufführung lesen, könnte der gemorphte Name Nicolas Elfriede Jelinek oder Elfriede Nicolas Stemann stehen. Wem wir ›die Hosen‹ anziehen wollen, bleibt uns offenbar freigestellt. Wie aber sich den ›Text‹ der Uraufführung am Thalia Theater erschließen?«

Ortrud Gutjahr

»Es gehört zum Terrorismus auch der RAF, dass er keine persönliche Beziehung zwischen Opfern und Tätern kennt. Das Opfer wird nicht als Mensch, sondern als Objekt und Funktionsträger der Gesellschaft gesehen. Im Jargon der RAF: ein Schwein im Schweinesystem. Aber auch der Täter handelt nicht als Person, sondern sieht sich als Beauftragter, als Kämpfer einer revolutionären Bewegung, die ihn historisch zur Tat bestimmt. Da es auf beiden Seiten im Grunde also nur Rollenträger eines geschichtlichen Prozesses gibt, könnte man fragen, ob überhaupt in einem herkömmlichen Sinn von Beziehungen im Allgemeinen und der Beziehung zwischen Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin im Besonderen gesprochen werden kann. Tatsächlich steht das in diesem Fall aber außer Frage: Denn gerade bei der RAF sind Utopie und Revolution in einem ganz emphatischen Sinn Privatsache gewesen.«

Dorothea Hauser

»Was in der Geschichte der RAF einmalige Bedeutung gewann als Meinhofs unwiderruflicher, daher auch unwiederholbarer Übertritt oder -sturz in den Terrorismus, wird als endlos lustiges und in der Tat unbedeutendes Geplumpse fröhlicher Stehaufmännchen vorgeführt. Und aus Meinhofs hysterischen Bestialisierungssätzen – ›Wir sagen natürlich, die Bullen sind Schweine‹ – wird ein satirisch gleitender Signifikant: Der Schweinekopf macht sich als Penismaskerade zum selbstironischen Feigenblatt des Phallozentrismus. In diesem Spiel bricht auch die Logik des Terrors nieder, seine Kampfsprüche sind als binärer Extremismus kenntlich, seine Parolen haben sich in der Opposition von Sprechen und Tun noch die eigene Falle gebaut.«

Konstanze Fliedl

»Der Einzug des Performativen ins Theater verändert die theatrale Figur. Im Zuge seiner ›Entdramatisierung‹ arbeitet das zeitgenössische Theater, fern von einer psychologischen Entfaltung

von Handlung und Charakter. Das theatrale Spiel findet statt, ohne eine Begründung in einem Darzustellenden zu finden. Die Schauspieler sind dabei einem Paradox ausgeliefert: Damit vertraut, Texte über die Figur, die sie spricht, zu verstehen, fordern Jelineks Texte auf, an Figuren zu arbeiten, die keine sind, weil sie mit sich nicht identisch sind.«

Gabriele Klein

»Bemerkenswert an Jelineks Stücken ist die darin eingeschriebene selbstreflexive Autorinnenrolle, die mit den Mitteln des postdramatischen Theaters eine ideologiekritische Aussage zu vermitteln sucht. Der Regisseur Stemann kommentiert die Ideologiekritik der Autorin aus der Perspektive seiner Generation.«

»In *Ulrike Maria Stuart*, wo Stemann die Macht-, Ideologie- und Mütterdiskurse von vier historischen, weiblichen Figuren ineinanderblendet und in eine Popszenarie voller Ideen, Spielfreude und parodistischen Brechungen überführt, zieht der Regisseur eine neue Ebene ein, indem er selbst aus Jelineks Manuskript vorliest: die postdramatisch geforderte antimimetische Distanz wird kurzzeitig aufgehoben.«

Gabriele Dürbeck

»Elfriede Jelineks Aufforderung, mit ihren Texten zu machen, was man wolle, die komplette Freigabe für das Theater, ist insofern fast widersinnig, als ihre Texte ja sowieso keine Stücke im herkömmlichen Sinne sind (komplette Texte sind sie schon), sondern eher ein Baukastensystem für Theatermacher. Die Freiheit ist also eine Scheinfreiheit, man ist in jedem Fall genötigt, sich sein eigenes Stück zu basteln. Da es keine Handlung im klassischen Sinn gibt, muss man eine – vielleicht auch nicht im klassischen, aber doch eine für den Abend – herstellen. Da die Themen vielfältig, oft undurchsichtig und wechselhaft auftauchen, muss man sich entscheiden, welche einen interessieren, wie sie zusammengehen. Man muss Spannungsbögen und Temperaturbögen erstellen, gegen oder mit Jelineks Text, und dabei versuchen, sich selbst in dem Text zu finden, ohne Jelinek ganz zu verlieren.«

Sonja Anders / Benjamin von Blomberg

»Jelineks Forderung an das Theater und damit an die Regisseure, mit ihren Texten zu machen, was sie wollen, ist nicht nur groß, sondern visionär. Keine andere lebende Autorin hat das moderne Theater so intelligent durchdrungen und zu sich selber geführt wie sie. Jelinek hat mit der forcierten Theaterferne ihrer Texte ein Theater groß gemacht, das Regisseure gefordert hat, die letztlich sie wieder groß machen konnten.«

Nicolas Stemann im Interview